

AB

22  $\frac{18}{h,7}$





~~Christoph~~

A. 28.

00 R



v. Schiers Carl-Dahleu

4 Kömmissen Bogen

<sup>7m</sup>  
Christian Felix Weizsäcker  
(1726 - 1804)

4. Ausgabe  
von  
Gottlieb Jakob Meißner  
(1804 - 1884)



Beantwortung  
des Schreibens  
über die

Kochische  
Schauspielergesellschaft

von einem Freund aus Halle  
an der Saale.



---

1 7 7 1.



Unseelig Mittelbing von Engeln und von Vieh!  
Du prahlst mit der Vernunft und du gebrauchst  
sie nie.

v. Haller.

---

## Liebster Freund!

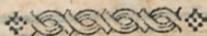
**E**s ist nicht meine Schuld, daß ihr an mich erlassenes Schreiben, die Kochische Schauspieler Gesellschaft betreffend, wider ihr und mein Vermuthen dem Publico bekannt wird, denn wer kann sich für Spisbuben hüten! Konnte ich es besser als in meinem Schreibepulte verwahren? Ich versichere ihnen, daß die Bekanntmachung eines Briefes, worinn sie ihren Nächsten so lieblos behandeln, mir ebenfalls äußerst nahe geht, denn bedenken sie selbst, kann es mir eine Ehre seyn, wenn die Welt erfährt, daß ich mit ihnen, der sich kein Gewissen macht, Pasquille zu schreiben, und ehrlichen Leuten Calumnien nachzusagen, Freundschaft halte? Gewiß nicht.

Sie werden also begreifen, warum ich so sehr gewünscht, daß ihre Verläumdungen ewig unbekannt geblieben wären.

Ich kann mir vorstellen, wie es ihnen ärgern muß, einen Brief den sie blos für mich bestimmt hatten, in den Händen aller Menschen zu sehen. Ein Berliner Freund aber, der mich seit ein paar Tagen besucht, und mir die Kochische Gesellschaft sehr vortheilhaft geschildert, und der mir schon

\* 2

lange



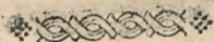
lange Zeit als ein rechtschaffener Mann bekannt ist, will es durchaus nicht glauben, daß mir der Brief entwendet worden, sondern behauptet mit vieler Wahrscheinlichkeit daß sie ihn selbst heraus gegeben hätten, denn er sagt: die Worte pag. 35. im Articul vom 24sten Juny: O meine Herren stuzen sie bei diesen Worten nicht re. zeigten es deutlich, daß der Brief sowohl als das Tageregister, mehr für das Publicum als für mich bestimmt wäre, und sie bedienten sich nur der Nachricht des Herausgebers, um mir und der Welt weis zu machen, daß beides wider ihren Willen geschehen. Wenn mein Freund recht hat, so geht ihre Unverschämtheit weiter als ich geglaubt habe, so sind sie der hämischte und boshafteste Mensch von der Welt, und verdienen ihres boshaften Herzens wegen, nachdrücklich gezüchtigt zu werden.

So viel ist gewis hält Herr Koch oder seine Gesellschaft oder die gelehrten Leute die sie so hämisch eine Schaar Kostgänger schimpffen, es der Mühe werth sich zu vertheidigen; hilf Himmel wie viel Rippenstöße werden sie mit ihrer zerkaute Feder abpariren müssen, wenn sie mit heiler Haut davon kommen wollen. Wenn sie nur nicht gar auf die Gedancken gerathen ihnen die Hosen abzugeben, das wäre für ihnen ein verzweifelter Streich. Ich möchte nicht in ih-

err

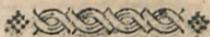
rer Ha  
lich bes  
sie bele  
der S  
den les  
ich, da  
bringen  
sollten  
lings  
recht r  
den fü  
sind si  
gar zu  
Beur  
agiren  
sals w  
nichts  
wenn  
der B  
bald  
wie er  
ßen s  
nur z  
tritte  
ins k  
fange

M  
durch



rer Haut stecken; denn ich bin küglich sehr küg-  
lich besonders da herum, und solche Leute wenn  
sie beleidigt werden, peitschen nachdrücklicher als  
der Schulmeister der ihnen noch vor kurzer Zeit  
den letzten Productt gegeben. Indessen glaube  
ich, daß sie sich durch ihnen nicht werden auf-  
bringen lassen, es sind ja alles verständige Leute,  
sollten die das unüberlegte Geplaudere eines Jüng-  
lings der allem Vermuthen nach selbst kaum  
recht weiß was er geschrieben, so scharf zu abzu-  
den suchen? Dies kann ich nicht glauben, doch  
sind sie nicht ganz sicher, denn sie haben sich ein  
gar zu gelehrtes und männliches Ansehen, in  
Beurtheilung der theatralischen Werke und der  
agirenden Personen gegeben, daß ich ihres Schick-  
sals wegen doch noch in Sorgen bin. Ich kann  
nichts dafür, werden sie gepeitscht so mag es seyn,  
wenn ihr Herr dadurch gebessert wird, so wird  
der Vortheil den sie dadurch erhalten den Schmerz  
bald versüßen. Wenn ihnen etwa bange ist,  
wie es denn wohl nicht anders seyn kann, so la-  
ßen sie sich nur nichts merken, dies würde ihnen  
nur zur Schande gereichen, und geschēhene Fehl-  
tritte doch nicht verbessern, aber hüten sie sich  
ins künftige, solche unbesonnene Sachen anzu-  
fangen.

Mein Freund ist mit mir die ganze Schrift  
durchgegangen, und was er mir gesagt, will ich  
ihnen



ihnen bekant machen, sie können sich drauf verlassen daß es die lautere Wahrheit ist; denn er würde es für Sünde halten, in solchen Dingen parthenisch zu seyn, und er ist im höchsten Grade religiös.

1) Daß die Berliner die Veränderung liebten sagt er auch, und er setzt hinzu, daß sich Hr. Koch alle Mühe gebe die Neigung des Publici in diesem Stück zu befriedigen.

2) Er freuet sich daß sie einem Brückner Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber er sagt: sie müssen im Paroxismo geschrieben haben, da sie sich in einer Stelle ausdrücken, er sey es allein, da sie doch hernach so viele Alceurs ganz enorm gelobt hätten.

3) Daß Herr Koch die Plätze verringert hat, hält er für sehr vernünftig, und erinnert mich an das alte Sprüchwort: Ein kleiner Vortheil und oft, ist besser als ein großer einmal.

4) Er läugnet daß der Schauplatz bei denen Opern nur so sehr starck besetzt wäre, und sagt daß in verschiedenen Comödien alles gedrückt voll gewesen, daß man kaum um 4. Uhr noch einen Platz finden können, aber an diesen Tagen werden sie wichtiger Geschäfte wegen nicht den Schauplatz haben besuchen können, nicht wahr?

5) Daß Herr Koch wöchentlich drey Opern giebt kann er sich nicht recht besinnen, aber sagt er,  
wurz



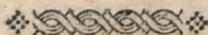
würde er nicht thöricht handeln, wenn er so eigensinnig sich den Neigungen der Zuschauer widersetzen, und durch den Mangel an Operetten sich der unangenehmen Folge aussetzen wollte, sein Theater in so kurzer Zeit zu schließen zu müssen? Ich mußte ihm Recht geben.

6) Er behauptet trotz meiner Einwendungen, daß sie ein blödes Gesicht haben müßten, weil sie geschrieben, daß selten in einer Comödie und Tragödie mehr als vierzig oder fünfzig Personen gewesen, und verlangt von mir, ihnen eine grüne Conservativonsbrille zum Gebrauch anzurathen.

7) Dies ist wahr daß Herr Löwe den Pinus in den abgedankten Officiren fast unnachahmlich spielt, sagt mein Freund, und zeigt mir schalckhaft den Ort wo sie Herrn Brücknern für den einzigen guten Acteur halten.

8) Hier lobt er ihnen da sie sagen, daß die Jagd und das Rosenfest den größten Beifall habe, dann dies setze voraus, daß alle Operetten mit Beifall gespielt worden.

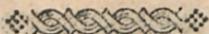
9) Mein Freund ist erst seit 8. Tagen aus Berlin weg, und so lange er da gewesen, sey der Beifall des Kochischen Theaters wirklich täglich größer geworden, spricht er.



10) Das gesagt worden, alle Personen des Kön. Hauses sind mehr denn einmal in die Comödie gewesen, soll nach der Auslegung meines Freundes, von denen zu verstehen seyn, die zu der Zeit in Berlin gewesen, und er spricht: das sie von nicht mehr als einigen Prinzen und Prinzessinnen wüßten, thäte nichts zur Sache, denn sie sagten ja selbst daß sie nicht immer zugegen gewesen, also könnten wohl die übrigen von denen sie nichts wüßten, den Tag wo ihnen Geschäfte abgehalten den Schauplaz besucht haben. Dies läßt sich meiner Meinung nach doch auch hören.

11) Mein Freund sagt an der Sucht nach den Operetten sey Koch nicht schuld und er sey verbunden, sich nach dem Geschmack dererjenigen zu richten die ihm Geld einbringen. Aber jetzt macht er ihnen zum offenbaren Lügner, weil sie den armen Kochen beschuldigen alle Tage Operetten gespielt zu haben, weil alsdenn ja keine Comödien hätten gespielt werden können, da sie doch selbst gesagt hätten, daß alle Woche 3 Operetten und folglich auch 3 Comödien oder Tragödien gespielt worden. Ich kannt nicht läugnen daß mir dies selbst etwas widersprechend scheint, aber sie sind gelehrt, sie werden sich schon heraus wickeln können.

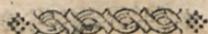
12) Ob es so sehr gewiß sey, daß wenn Döbbelitt nicht sobald nach Schließung des französischen Theaters weggegangen wäre, er eben so oft die Jesu Kochen



chen wiederfahrne Ehre gehabt hätte, zweifelt mein Freund, da der Beifall des Publici gegen Döbbelinen nie so groß als gegen Kochen gewesen, und er sich besinnen könnte, daß bei erstern in dem Trauerspiel Canut, einmal fast gar keine Zuschauer gewesen, und selbst Döbbelin, der ihnen so große Döbbelin, welcher die Rolle des Ulfo gemacht, von einen unter denen wenigen Zuschauern das ganze Stück hindurch ganz laut verspottet worden.

13) Daß sie die Kochische Gesellschaft sehr hoch schätzen, ist ihre Schuldigkeit, nach der Meinung meines Freundes, er glaubt aber daß sie unlautere Absichten dabey hätten, und ihr tückisches Gemüth nur zu verbergen suchten, wenn sie Kochen schienen Gerechtigkeith wiederfahren zu lassen, indem sie hernach behaupteten, daß der Kochischen Gesellschaft bloß ein kleines Vorurtheil den großen Beifall verschafte.

14) Der Vorzug den die Kochische Gesellschaft vor der Döbbelinschen hat, und der ihrer Einsicht nach nicht eben beneidenswerth ist, und im Singen besteht, scheint meinem Freunde sehr wichtig, und ich bin gezwungen ihm Beifall zu geben, aber er will durchaus nicht gestehen, daß in der Action die Döbbelinsche der Kochischen Gesellschaft gleiche, vielweniger daß sie dieselbe übertreffen sollte, denn er sagt sie müsten selbst erst zwey Glieder annehmen, um sie in ihrem feindseligen Gehirn zu ver:  
glei:



gleichen; wie es denn ein anderer unparteiischer Beurtheiler im Stande seyn sollte, da die zwey Personen doch mit zur Gesellschaft gehören, und bei der Vergleichung doch mit betrachtet werden müssen. Und wenn ich nicht irre, so gestehn sie der Kochischen Gesellschaft in Ansehung der Tänzer, den Vorzug auch zu. Freund! was das für ein höllennäßiger Budel von ihnen ist. Bedencken sie sich doch erst, wenn sie so was zu schreiben belieben.

15) Daß Koch selten Trauerspiele giebt, wenn es dem Geschmack der Leute gemäß ist, thut er recht sagt mein Freund, und ich sage es auch, und wenn es wahr ist, daß die Berliner alles Traurige jetzt nicht lieben, sondern immer was gesungen haben wollen, so ist es die größte Schuldigkeit, und das Interesse erfordert es von Kochen, daß er mehr lustige als traurige Stücke aufführen und öfters was singen läßt, so lange bis sich der Geschmack ändert, und die Trauerspiele für den Singespielen und lustigen Stücken bey den Zuschauern wieder den Vorzug erhalten, oder man würde ihn für wahnsinnig halten.

16) Daß Herr Döbbelin eine bessere Wahl der Stücke zu treffen gewußt als Herr Koch, ist, sagt mein Freund, grundfalsch, denn das Publicum ist mit des Letztern Wahl besser zufrieden als mit des Erstern, und das Publicum und nicht ein einzelner Kopf muß bestimmen



nien ob die Stücke gut gewählt sind, folglich wählt Herr Koch besser als Herr Döbbelin, ich dünkte der Mann hätte Recht. Denn sie scheinen ja selbst Döbbelinen mit dem Geschmack der Zuschauer zu entschuldigen, wenn er zuweilen ein schlechtes Stück gespielt.

17) Mein Freund kann sich nicht entbrechen sie für niederträchtig boshaft und hämisch zu halten, da sie kein Bedenken tragen, allen Leuten außer sich einen verderbten Geschmack anzudichten, und er glaubt, wenn in ihnen das geringste Gewissen und nicht die schwärzeste Seele wohnte, wie können sie so frech seyn, den Galleriegeschmack zum allgemeinen Modegeschmack in Berlin zu machen, psui! sagt er: schämen sollte er sich; ich bin in Berlin bekant; es ist eine Stadt wo viel Laster herrschen; und in einer jeden großen und volkreichen Stadt gehen Laster im Schwange, aber so allgemein wie er sie macht, sind sie, Gott sey Dank! doch nicht. Eine ganze Stadt wie Berlin zu verläunden, heißet ein Pasquillant von der ersten Größe werden. Wahrhaftig fuhr er fort: wie viele Zeit würde ich nöthig haben, alle vortrefliche Männer ihm herzuerzählen, die ich das Glück zu kennen habe, und er kennet den kleinsten Theil, dies weiß ich gewiß. Ach! seufzte der rechtschaffene Mann,  
und



und eine fromme Trähne zitterte seine ehrwür-  
dige Wange herunter, wie häßlich muß sein  
Charakter in den Augen eines jeden rechtschaffe-  
nen Menschen seyn, wenn er, wie hier, einzelne  
Fehler auspähen und sie mit verläumderischer  
Beredsamkeit zu herrschenden Lastern vergrößert.

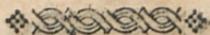
Die Franzosen haben schmutzige Stücke  
aufgeführt wie mein Freund gleichfalls ver-  
sichert, aber wenn der Geschmack der Zu-  
shauer nur durch Zoten befriedigt werden  
könnte, so hätte Koch keinen Beifall verdie-  
nen können, denn er hat ihrem Tageregister  
zu folge, kein einziges Zotenpiel aufgeführt,  
und seine Operetten kann ein jedes tugend-  
haftes Frauenzimmer ohne das geringste Ner-  
gerniß anhören, denn ich habe sie alle gelesen,  
und nichts anstößiges darinn gefunden, und  
also ist es schlecht, boshaft und niederrächtig,  
wenn sie sagen: daß anjeko der herrschende Ge-  
schmack in Berlin der ehemalige Galleriegeschmack  
sey. Aber sie schreiben so was ins Gelag hin-  
ein ohne sich zu bekümmern ob es der Vernunft  
und der Billigkeit gemäß ist, oder nicht. Denn just  
hier bey dem Verbot der schmutzigen französischen  
Opern, sind sie so widersprechend daß man gar  
nicht weiß was man denken soll. Mein Freund  
konnte sich nicht entbrechen bey Durchlesung die-  
ser Stelle zu sagen: O sehen sie doch den Ein-  
falls:

falte  
einig  
den  
kom  
wer  
Sch  
eine  
wer  
Sch  
und  
eine  
ern,  
Zot  
den  
über  
sabe  
gern  
doch  
Wo  
Wo  
C  
Be  
fahi  
so v  
nen  
kann  
und  
ihne

faltspinsel! was er für einen Lärm macht, das einige, sehen sie nur recht, einige, welche sonst den Schauplatz öfters besucht, gar nicht mehr kommen, seitdem nur unanstößige Stücke gespielt werden sollen, o Schande! schreyt er: O Schande! sagen sie mir ums Himmelswillen ist eine solche nichtswürdige Kleinigkeit der Mühe werth in solche Ausrufungen zu geraten? Schreiben sie ihm doch: Daß er so gütig seyn und ihnen belehren möchte, was denn das für eine Schande sey, wenn unter tausend Zuschauern, einer oder zwey sind, die an niederträchtigen, Zoten Geschmack finden? Was das für ein elend jämmerlich Ding ist, wenn man sich so sehr übereilt. Ist nicht wahr? sagte er und sahe mich an: Ich sagte seufzend ja, denn so gerne ich sie vertheidigt hätte, war es mir doch schlechterdings unmöglich, weil mir alle Worte auf der Zunge starben, die ich zu ihrem Vortheil vorbringen wollte.

Sie sind noch jung und wie ich zu meiner Veruhigung glaube, nicht aller Besserung unfähig, machen sie sich nicht unnöthiger Weise so viele Feinde, von denen jeder wenn er ihnen zum Helfen zu schwach ist doch schaden kann. Bessern sie sich wenn es möglich ist, und wenn die härtesten Züchtigungen nöthig sind, ihnen mehr Redlichkeit als sie hier gezeigt haben

ein:



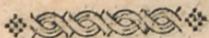
einzuflößen, so erweise ich ihnen die größte Freundschaft, wenn ich ihnen von ganzen Herzen diese Züchtigungen wünsche, und wenn sie mein Sohn, und so boshaft wären, wissen sie was ich mit ihnen mache? Ich ließe sie ins Zuchthaus bringen wenn keine Güte helfen wollte.

Ueber ihr Tageregister hat mein Freund nichts gethan als ihnen wechselsweise bedauert und belacht; ich würde nicht fertig werden wenn ich alles erzählen wollte, daher will ich nur was mir sogleich beifällt wiederholen.

In Ansehung derer Herren Herlis und Hencke läßt er ihnen jedoch nur in einigen Rollen Gerechtigkeit wiederfahren, daß ersterer in Betracht der Sprache etwas zu tadeln; und letzterer zu hölzern, und mit zu wenigem Feuer agirt, und versichert zugleich, daß dem ohngeachtet, besonders der letztere zu sehr vielen Rollen geböhren zu seyn scheine. Hingegen, daß sie die Madam Steinbrecherin so verächtlich machen, dafür spricht er müssen sie nach allem Recht exemplarisch gezüchtigt werden. Ich kann nicht läugnen daß mir ihr Betragen und die Art ihres Tadelns gar nicht gefällt; denn da Herr Koch selbst ihrem eigenen Zeugniß zu folge, seine Gesellschaft der Critik unterwirft, so wird er es gewiß einem jeden Zuschauer vielen Dank wissen,

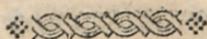
sen, w  
besche  
so bel  
stern,  
welch  
Bera  
ter an  
viele  
wahr  
leiden  
einen  
Man  
Und  
wäre  
sen J  
von i  
weg

E  
den  
ben,  
es a  
Dob  
hätt  
zimm  
falle  
häß  
sie  
hab



sen, wenn er die etwa begangene Fehler, auf eine bescheidene Art ihnen bekannt machen will; aber so beleidigend wie sie, kleine Fehler zu vergrößern, und wo wirklich keine sind, selbst, da welche zu erdichten, verdient wahrlich die größte Verachtung. Zum Exempel: sie schreiben unter andern der Madam Greinbrecherinn müßten viele Zähne fehlen; ist dies artig? Wenn es wahr ist, so verdient ein Naturfehler mehr Mitleiden, als Tadel, und es ist allemahl schlecht einem Frauenzimmer zumahl öffentlich solchen Mangel, woran sie nicht Schuld ist vorzurücken. Und was das argste ist, mein Freund spricht, es wäre erlogen, und ist so billig ihren Augen diesen Fehler zuzuschreiben, denn er sagte wieder von der Brille deren sie sich ihres blöden Gesichts wegen bedienen sollten.

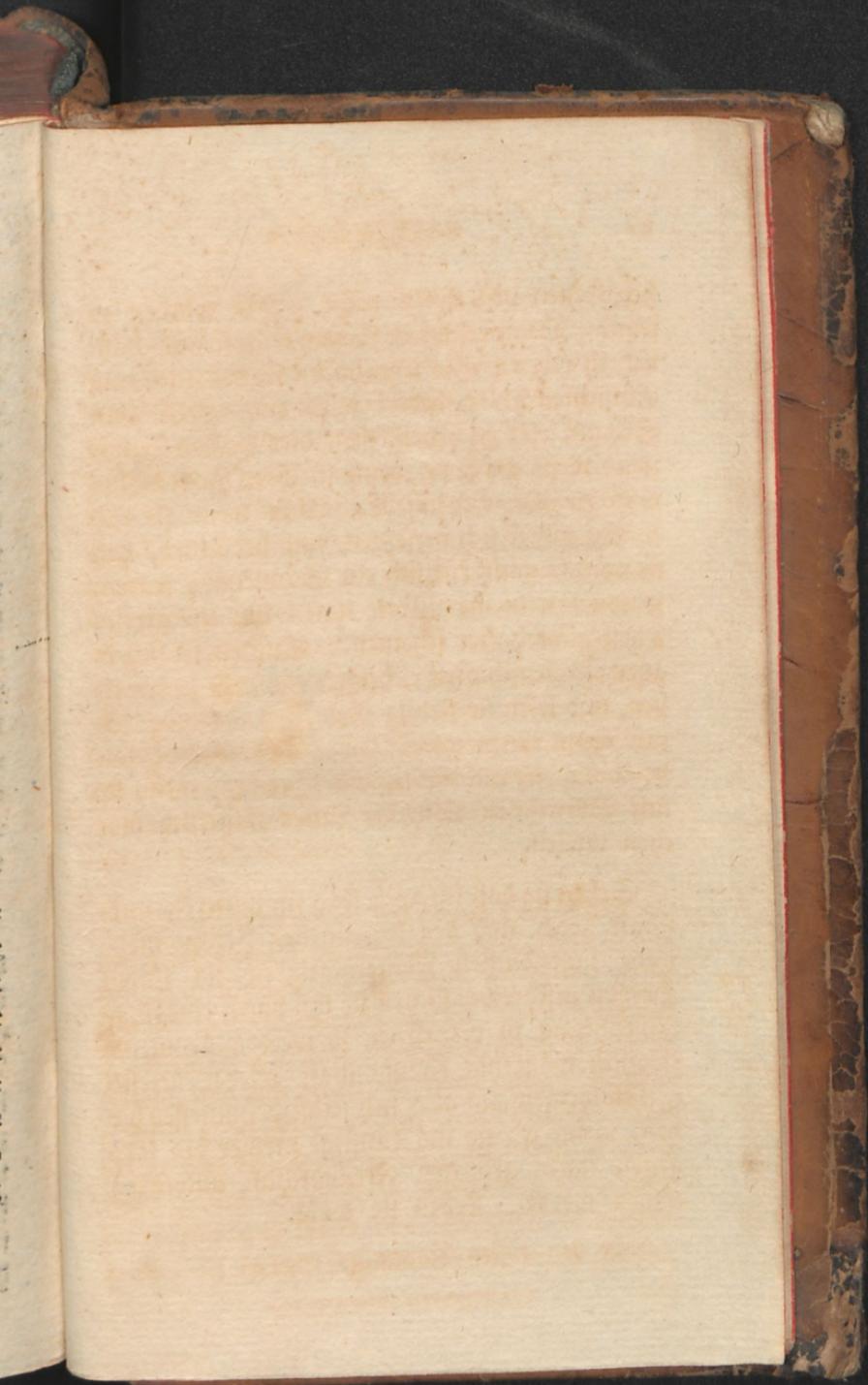
Sie scheinen überhaupt wenig Geschmack an den Kochischen Frauenzimmern gefunden zu haben, und ich vergebe es ihnen, sehr gern, wenn es auch wahr seyn sollte, daß sie sich in Madame Döbbelinen wie mein Freund vermuthet verliebt hätten, und also gegen die Reize andrer Frauenzimmer gleichgültig wären, denn durch ihr Misfallen wird dem Himmel sey Dank! keine Schöne häßlich, und wenn Herr Koch und alle welche sie so sehr und wider alle Billigkeit verkleinert haben, sie so gut kennten als ich, so würden sie sich



sich freuen von ihnen nicht gelobt worden zu seyn. Denn erlauben sie mir recht freundschaftlich zu reden: Bis jeso haben sie viel zu wenig Einsichten als erfordert wird eine Gesellschaft Schauspieler zu beurtheilen, dies werden sie mir zwar nicht glauben, denn in ihren Jahren hat man zu viele Eigenliebe. Aber wenn sie sich einmal außer sich versetzten, und bedächten, daß sie noch so ganz kürzlich ein Schulknabe waren, so würden meine Worte ihnen um ein großes Theil glaubhafter scheinen. Suchen sie sich in allen Wissenschaften richtige Kenntnisse zu erwerben, und lesen sie fleißig Rabeners Satiren, damit wenn ihnen wieder die Schreibesucht befallen sollte, sie nicht Pasquille schreiben, wenn sie mit Satirischen Wis die Laster lächerlich machen wollen.

Sehen sie daß ich noch jeso für ihnen Freundschaft hege, und den begangenen Fehler mehr ihrer jugendlichen Flatterhaftigkeit als ihrem Herzen zuschreibe, suchen sie ihn durch eine kluge Aufführung zu verbessern, so werden sie meine ziemlich wankende Freundschaft wieder befestigen, widrigenfalls aber sich selbst beizumessen haben, wenn ich sie ins künftige meiner bis jeso gegen ihnen gehegten Freundschaft unwürdig finden werde. Leben sie wohl.

Halle den 20sten November 1771.

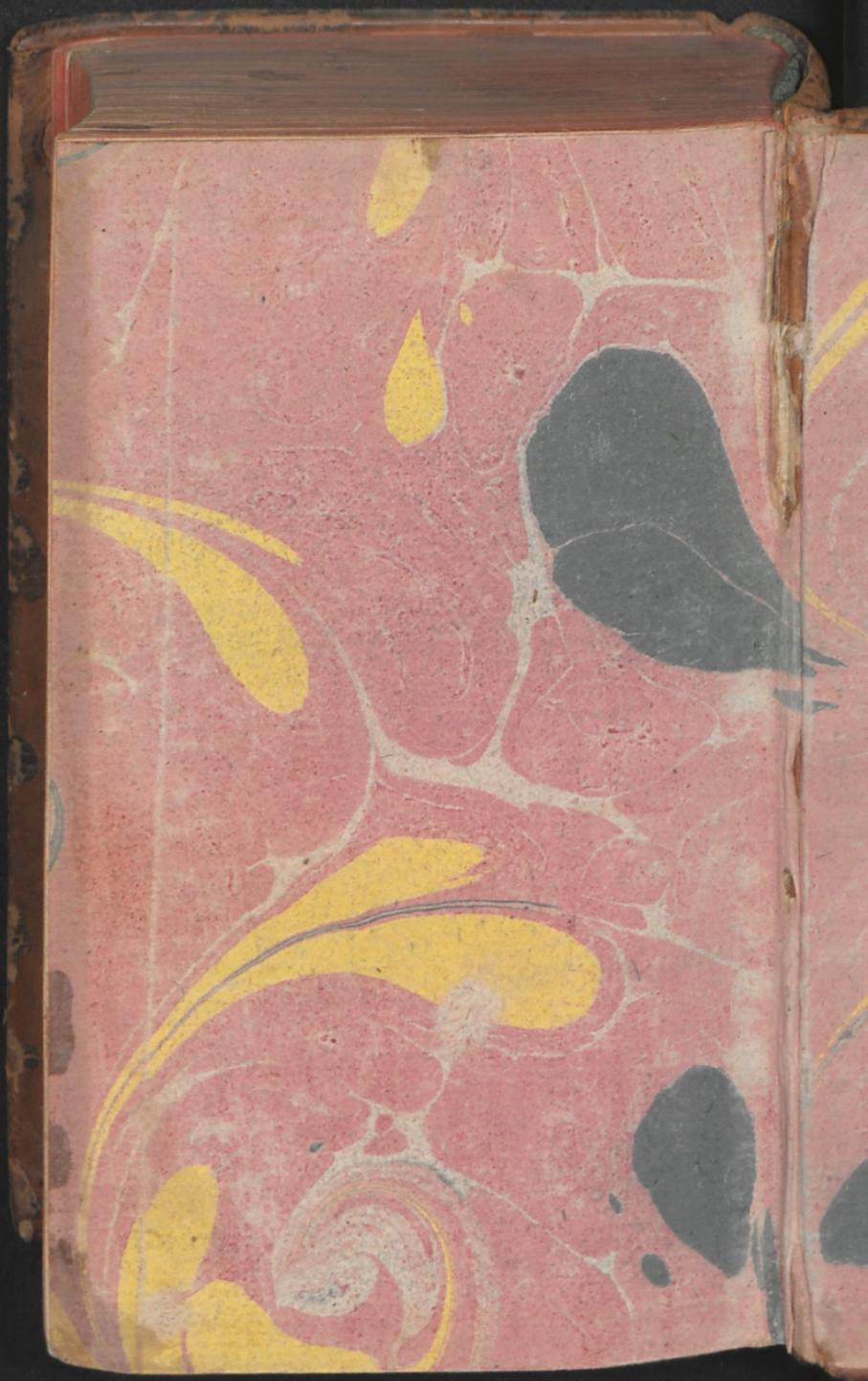




22  $\frac{18}{h, 7}$

AB 22  $\frac{18}{h, 7}$ .

X 231 0660









5

Beantwortung  
des Schreibens  
über die  
Kochische  
Schauspielergesellschaft  
von einem Freund aus Halle  
an der Saale.



1 7 7 I.

